

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Graz bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in München bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Nürnberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Breslau bei Herrn Helarich Zeidler, Buchhändler; in Leipzig, Unterstadt, bei Herrn Josef Wiekler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Herrmannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subseription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Opelek, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 99., resp. der Stempelgebühr 20 fr.

Bismarck und Crispi.

Seit dem Tode von Cavour hat Italien keinen Staatsmann befehlen, welcher in ähnlichem Grade verstanden hätte, die Massen zu begeistern und die Zügel der Regierung gleichzeitig streng und dennoch volksthümlich zu führen, wie Francesco Crispi. Die Rede, welche der italienische Ministerpräsident erst kürzlich in Turin gehalten hat, kann nicht verlesen, in den weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen. Sie enthält ein Programm sowohl in der auswärtigen wie in der inneren Politik. Minder wichtig für die deutsche Nation sind die Vorlesungen, welche Crispi für die innere Verwaltung seines Landes hielt. Allerdings ist es immer in hohem Grade lehrreich, in die Gedanken eines großen Staatsmannes einzudringen und die Mittel kennen zu lernen, mit denen er seine Landsleute zu Macht, Ansehen und Glück zu erheben sucht. Crispi ist durch und durch Fortschrittmann; ja er ist mehr als das, er ist ein vollblütiger Demokrat, welcher noch heute mit Befriedigung davon spricht, daß das Königreich Italien hervorgegangen ist aus einer Kette ruhmreicher Revolutionen. Ein alter Satz lautet dahin, daß eine Nation nur mit denselben Mitteln zu erhalten sei, mit denen sie begründet wurde. Die italienische Nation ist geschaffen worden durch die Freiheit, zu welcher sich Victor Emanuel bekannte. In trüber Zeit, als nahezu alle Fürsten und Staatsmänner des Continents nach russischem Recepte regierten, und die düsterste Reaction in Europa ihre Organe feierte, da war es der König aus dem Hause Savoyen, welcher das Banner des Liberalismus hoch hielt, das Banner, nach welchem alle Italiener wie nach dem Zeichen der Erlösung und Beglückung aussehnten. Hätte Victor Emanuel ebenfalls reactionäre Bahnen eingeschlagen, niemals wäre es ihm geglückt, Gehilfen wie Mazzini, Cavour, Garibaldi und Crispi zu gewinnen, und niemals wäre er König des geeinigten Italiens geworden. Hier zeigte sich, wie der nationale Gedanke an sich ein liberaler ist. Nicht die Einheit nur verlangten die Völker, nicht nach einem nationalen Bande allein sehnten sie sich, sondern nach Befreiung von der Willkür und Tyrannei der kleinen Potentaten, von der Heuchelei, welche die untrennbare Zwillingsschwester der Herrschaft ist, und Crispi ist den Grundgedanken treu geblieben, auf denen der italienische Staat entstanden ist. Er ist noch heute der Mann der Freiheit, und wie er lächelnd auf den Vorwurf, in Friedrichsruh mit dem Fürsten Bismarck conspirirt zu haben, antwortet: „Sei es denn, mich alten Verschwörer macht dies Wort nicht bange.“ so fügt er hinzu, daß das Wesen der italienischen Revolution ein beständiger Fortschritt gewesen sei, daß die gegenwärtige Regierung gegen Niemand Groß hege, Niemand von sich fern halte, und daß er mehr denn je Vertrauen habe auf die Macht der Ideen, deren Verbreitung Italien besitzen und alle Parteien einen werde. Mit echt staatsmännischem Sinn erklärt Crispi, er glaube an die Monarchie und an die Freiheit. In diesem Geiste weist er auch jede Rede von einer römischen Frage von vornherein zurück. Die Kirche erfreute sich in Italien einer Freiheit und Sicherheit, wie sie solche in keinem anderen Staate für sich erhoffen könne. In den Beziehungen Italiens zur Kirche zu interveniren, daran habe Niemand jemals gedacht, noch werde man jemals daran denken. Mit Recht erklärt Crispi, das italienische Parteiwesen befinde sich nicht im Verfall, sondern in der Klärung. Die Regierung werde ihr Werk vollenden und die Verwaltung des Landes reorganisiren.

So stolz und selbstbewußt kann ein Staatsmann wie Crispi sprechen. Er kann es, wenige Monate nachdem eine Ministerkrise vorüber ist, welche ein parlamentarischer Chaos aufzudecken schien. Von diesem Chaos ist heute keine Spur mehr zu entdecken. Allerdings ist Crispi ganz der Mann, dem Wirwar ein Ende zu machen und mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung zu führen zum Besten seines

Vaterlandes. Wenn man zu anderen Zeiten gesagt hat, nicht Männer, sondern Gesetze müßten regieren, so war jetzt in Italien der Zeitpunkt gekommen, weniger für Maßregeln als für Männer. Man darf gewiß sein, daß Crispi Ordnung in die italienische Verwaltung in das italienische Parlament, in die Beziehungen zur Curie bringen wird; denn so lange das Königreich besteht, hat es keinen so ausgezeichneten und thätigen Minister des Innern gegeben, wie den einflussigen Productator Garibaldi's in Sicilien. Allein Crispi steht zugleich an der Spitze des auswärtigen Verwaltung. Er ist das Haupt der italienischen Diplomatie, und in dieser Eigenschaft hat sich der leitende Staatsmann der Halbinsel fast noch größer bewiesen, denn als Minister des Innern. Heute ist es kein Geheimniß mehr, was in Friedrichsruh verhandelt ist. Crispi hat mit einer Offenheit in Turin gesprochen, welche die Staatsmänner der alten Schule in sprachloses Erstaunen setzen muß. Er hat mit einer Begeisterung von dem Fürsten Bismarck geredet, wie sie einem deutschen Herzen wohlthun muß, trotz allen Widerstreits mit dem Kanzler auf manchem Gebiete der inneren Politik. Crispi hat erklärt, daß er den Staatsmann, von dessen einzigem Namen die Halbinsel beherrscht werde, bewundert habe seit langer Zeit, den Staatsmann, dessen Programm in allen Zweigen nur den einen großen Zweck verfolgte, den Frieden und die Größe seines Landes zu erhalten. Er hat eine persönlich interessante Entfaltung gemacht, indem er verriet, Bismarck habe bereits seit dem Jahre 1857 die geheimen Ziele der Politik Cavour's gekannt, aber geschwiegen und andere Schweigen geheißen, damit die Einigung Deutschlands nicht durch die Vereitelung der italienischen Einheit gefährdet werde.

Diese Bemerkung ist von geschichtlicher Bedeutung, obwohl ohnehin bekannt ist, daß Fürst Bismarck die kurzfristige Politik des Ministeriums Schleinitz gegenüber den italienischen Einheitsbestrebungen niemals gebilligt hat. Herr von Schleinitz als preussischer Minister des Auswärtigen glaubte dem Grafen Cavour in großem Tone Vorstellungen und Warnungen machen zu müssen, worauf der italienische Staatsmann sehr kühl und vornehm antwortete, Preußen habe keine Ursache, der italienischen Einigung Steine in den Weg zu werfen, Preußen werde in kurzer Zeit dem italienischen Beispiele folgen müssen. Zu den treuesten Mitarbeitern von Cavour und Garibaldi aber gehörte Francesco Crispi. Kein Wunder, daß er sich durch einen Zug von Wahlverwandtschaft an den Fürsten Bismarck gefesselt sieht. Man begreift diese persönliche Bewunderung um so eher, wenn man erwägt, wie weit sich Fürst Bismarck gerade auf nationalem Gebiete von allen seinen Parteigenossen entfernte. War er es doch, der schon in seinem Schreiben vom 12. Mai 1859 aus Petersburg Herrn von Schleinitz das Ereignis seiner achtjährigen Frankfurter amtlichen Thätigkeit unterbreitete mit dem bedrübten Schlusssatz: „Ich sehe in unserem Bundesverhältnis ein Gebrechen Preußens, welches wir früher oder später ferro et igni werden heilen müssen.“ War er es doch, der sich von der Persönlichkeit eines Kassalle fesseln ließ, nachdem er die glühende Flugchrift dieses Agitators zu Gunsten der italienischen Einigung und der Erhebung Preußens zu dem gleichen Vorgehen gesehen hatte! War er es doch, der das conservative Programm des preussischen Volksoberhauptes, begründet zur Bekämpfung des deutschen Nationalvereins, welches die Einigung des deutschen Vaterlandes, „nicht auf den Wegen des „Königreichs Italien“ durch Blut und Brand“ wollte, sondern ausrief: „Kein Kronenraub und Nationalitätenchwandel!“ in dem berühmten Briefe vom 18. September 1861 geistelte, indem er schrieb: „Wir kommen dahin, den ganzen unbilligen, gott- und rechtslosen Souveränitätsschwandel der deutschen Fürsten, welche unser Bundesverhältnis als Piefesal benutzen, von dem herab sie europäische Macht spielen, zum Schoßkinde der conservativen Partei Preußens zu machen.“ Er nennt die ganze Bundesverfassung einen Unfuss, er verlangt eine Volksvertretung, er verpöthet die Phrase von dem Schmutz der deutschen Republik und die

negative Fassung des conservativen Programms, und wer zu lesen versteht, findet in diesem Briefe bereits vollkommen die Ideen, welche Italien und später auch Deutschland geinigt.

Bei dieser Durchdringung beider Staatsmänner von der nationalen Idee ist es begreiflich, wie sich Bismarck und Crispi, trotz ihrer verschiedenen Ansichten von der Freiheit, innig zu einander hingezogen fühlen können. Es ist umso mehr begreiflich, als jeder in sich geschlossene und kräftige Charakter Verständniß und Empfindung für jede starke und ausgeprägte Persönlichkeit hat. Gerade Männer wie Bismarck und Crispi aber müssen um so erfolgreicher zusammenwirken, wenn ihre Interessen gemeinsam sind, und Italien hat heute die gleichen Interessen wie Deutschland. Es hat auch die gleichen Gegner. Darum konnte Crispi mit Zug erklären, es sei zwischen Deutschland und Italien eine so „innige und völlige“ Allianz abgeschlossen, wie sie Italien noch niemals eingegangen, und wenn er hinzufügte, daß zugleich neben dem Bündniß zu Lande ein Bündniß mit England zur See bestehe, so können wir aus dieser Turiner Rede des italienischen Staatsmannes nur erneut die Ueberzeugung gewinnen, daß für absehbare Zeit der Friede des Welttheils gesichert oder mindestens ein Krieg, welchen die Gegner beginnen könnten, vollständig aussichtslos ist. Und darum treffen die Worte zu, mit denen sich beide Staatsmänner in Friedrichsruh verabschiedeten:

„Wir haben Europa einen Dienst erwiesen.“

Politische Uebersicht.

Herrmannstadt, 7. November.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Budapest zugehenden Mittheilung herrscht in ungarischen Deputirtenkreisen die Ueberzeugung, daß die Debatte über auswärtige Angelegenheiten sich sowohl im Ausschuß, als im Plenum glatt abwickeln und von sehr kurzer Dauer sein wird. Gleichwohl dürfte der Minister des Aeußern Anlaß zur Abgabe von Erklärungen finden, da in Betreff gewisser Einzelheiten von mehreren Seiten, insbesondere aus der Mitte der Opposition, Anfragen an ihn vorbereitet werden sollen. Auch vom Grafen Andrássy verlautet in denselben nahestehenden Kreisen, daß er in die Discussion einzutreten gedenke. — In Betreff des gemeinsamen Kriegesministers macht sich im oppositionellen Lager der ungarischen Delegation eine stärkere Verstimmlung fühlbar und beabsichtigt die Opposition namentlich Streichungen im Voranschlage für die Marine. Die Majorität wünscht die Eröffnungen des gemeinsamen Kriegesministers abzuwarten, wobei die Hauptfrage die Verwendung des im März bewilligten Credits von 52 1/2 Millionen bilden wird. Bisher sind von diesem Credit 22 Millionen noch nicht in Anspruch genommen worden. — In der Reichsraths-Delegation wird eine Interpellation in Betreff der bei den bosnischen Heresieverurtheilungen zu Tage getretenen Mißbräuche vorbereitet. Der Schaden des Staats-Schatzes bei dieser Affaire beträgt circa 7000 fl.

„Das Naroda“ befaßt sich eingehend mit Ungarn und erklärt, es acceptire den gegenwärtigen Machtzustand Ungarns als einfaches Factum; allein eine gleichwertige Macht müsse Ungarn entgegengestellt werden. Ungarn schöpfe zwar Kraft einerseits aus der Niederdrückung der Minoritäten und der Nichtmagyaren, andererseits aus der Ausnützung aller Finanzmittel, was freilich nicht auf eine gute Zukunft hindeutet. Allein das hindert nicht, daß die jenseitige Hälfte der Monarchie ungewöhnliche Stärke und Mächtigkeit zum Widerstande hat und gegenüber der Möglichkeit, daß diese Macht überschäumen und aus den Grenzen des geltenden Rechtes treten könnte, dürfte die österreichische Hälfte nicht geschwächt dastehen. Daher müsse Oesterreich sich eine feste Einigkeit sichern durch die wirkliche Befriedigung aller Nationalitäten.

Feuilleton.

Ein Stein im Wege.

Novelle von F. Kind. (Schluß.)

Wieviel ist es im menschlichen Leben, als ob der Geist den Ereignissen voraussehe, und so sah denn Graf Heinz von Hornstied in diesem Augenblick im Geiste, wie sich die Thür der Sanktstei öffnete, doch nicht um die festlich geschmückte Braut hindurchzulassen, sondern —

Der Kaiser trat heraus; er flüsterte dem Nächststehenden ein paar Worte zu und im folgenden Augenblick wußte die ganze Gesellschaft, der Bräutigam nicht ausgeschlossen, daß die Reichsgräfin von Dorned plötzlich erkrankt und bereits nach Hause zurückgekehrt sei.

Alle blickten auf den Bräutigam, und wenn man ernstlich an eine plötzliche Erkrankung der Braut hätte glauben können, in seinem bleichen, finstern Gesicht war ein Ausdruck, der einer solchen Annahme widersprach. Nicht Angst und Sorge prägten sich in seinen Zügen aus, sondern Haß und Rachsucht. Er warf einen Blick auf Baron Felz, als sähe er in ihm den Urheber seines Unglücks; dann trat er ein paar Schritte vorwärts und betrat die Sanktstei. Die Thür schloß sich hinter ihm.

Wenn er erwartet hätte, Eleonore noch hier zu finden, so sah er sich bitter getäuscht. Die Sanktstei war leer. Doch in diesem Augenblick wurde die Thür von außen geöffnet und Lucinde Rieter trat ein. Ein Blick ungemessenen Hohnes bligte ihm aus ihren Augen entgegen. Eine flüchtige Minute hatte es den Anschein, als wollte er sich auf sie stürzen, um sich für die Blamage, welche sie über ihn gebracht, zu rächen. Doch unwillkürlich trat er vor ihr zurück.

„Du hast es so gewollt, Heinz! Ich wünsche in deinem Interesse, du hättest meinen Warnungen Gehör gegeben, als es noch Zeit war. Noch jetzt, wenn du willst, kannst du den Schein Lächerlichkeit von dir

abwägen. Eleonore von Dorned wird nie die Deine, denn sie hat dich nicht geliebt. Ich habe dich und sie von einem Leben voll Elend bewahrt. Hier gebe ich dir dein Eheversprechen zurück, mein Schwur ist gelöst. Du hattest die Wahl; — ich habe mein Wort gehalten! Jetzt bist du frei!“

Lucinde Rieter hatte bei den letzten Worten ein zerziffenes Papier auf den alten Steinlich geworfen; sich jetzt heftig abwendend, verließ sie die Sanktstei. Das Rasselnd davonrollender Wagen schreute den Grafen aus seinem Sinnen auf.

Den Schein der Lächerlichkeit! Von Aem, was sie gesprochen, hallten diese Worte unaufhörlich in seinen Ohren nach und brachten ihn wieder zum vollen Bewußtsein seiner Lage. Was würde die Welt über seine Niederlage reden? Das Blut stieg fiebernd in seine Wangen. Er stand athemlos lauschend, bis das Rollen des letzten Wagens verhallt war. Erst dann verließ er die Sanktstei.

Zwei Stunden später trug ein Bote ein Schreiben zu der Reichsgräfin von Dorned; Graf von Hornstied's Wagen aber rollte der nächsten Bahnhstation entgegen, um noch rechtzeitig den Zug zu erreichen, der ihn auf geradem Wege nach Paris bringen sollte.

Frei!

Als Eleonore aus einer langen Ohnmacht, in welche Schreden und Aufregung sie versallen ließen, erwachte, war dies ihr erster Gedanke. Dann lag sie wieder eine Weile stül und mit geschlossenen Augen, als müßte sie einen schönen Traum festhalten, der mit dem Erwachen entfliehen würde.

Wieviel durchschaute es sie eilig kalt; in dieser Stunde fühlte sie es erst, an welchem Abgrund sie gewandelt. Um eines Haares Breite würde sie hinabgestürzt, die Gattin eines Mannes geworden sein, den sie niemals liebte und den sie jetzt verachten zu müssen glaubte. Was wäre dann aus ihr geworden? Mit ihrem Stolz, ihrem Hochmuth an der Seite dieses Mannes leben zu müssen, wäre ihr Tod gewesen.

Halb verzweifelt, war sie nach ihrem Morgenbesuch bei dem Grafen von Hornstied heimgekehrt, von dem Bewußtsein zu Boden gedrückt, daß es keinen Ausweg mehr gebe. Sie hatte sich von ihrer Kammerjungfer ankleiden lassen. Dann stand sie festlich geschmückt, den Kranz von Orangensblüthen im Haar, den Familieneschemud um den schneigen Nacken und die fein geschnittenen Arme, den Augenblick erwartend, in dem man kommen würde, sie zu holen.

Der alte Freiherr Scharff-Schlieffenbach erschien. Er sah älter und gebeugter aus, als gewöhnlich; sein Haar war schneeweiß geworden. Nun sollte er den schwersten Gang seines Lebens thun; er hatte zuerst daran gedacht, sich von der Feierlichkeit fern zu halten, denn er glaubte, ihr beizumohnen würde das Maß seiner Kräfte übersteigen, aber er war entschlossen, Eleonore das Opfer zu bringen.

Es entging ihm nicht, daß das Mädchen bleich aussah, daß ihre Augen Thränen Spuren zeigten; sie machte nicht den Eindruck einer glücklichen Braut.

„Eleonore, der Himmel ist mein Zeuge, daß ich dich ungern scheiden sehe. Unser Haus wird sehr einsam werden; ich verliere eine Tochter, das Kind meines Sohnes zum zweiten Male die Mutter. Dennoch habe ich nur Wünsche und Gebete für dich, die du so unendlich großmüthig verzeihen hast, was ich einst in Tagen, als ich in den Händen einer bösen Gewalt war, an dir fehlte.“

Ausschluchzend, von ihrem Gefühl überwältigt, hatte sie sich in die Arme des Freiherrn geworfen und ihn gebeten, sie nicht an jene Zeit zu erinnern. Sie sei doch unendlich glücklich in seinem Hause gewesen, wie sehr, das empfände sie erst in diesem Augenblick, da sie die Stätte des bisherigen Friedens verlassen sollte.

Der Freiherr bat sie, ihn zu begleiten; der Wagen halte vor dem Seiteneingang. Es sei ihm vor wenigen Augenblicken ein Brief gebracht, durch welchen eine Dame, die warmen Anteil an dem Schicksal der Reichsgräfin von Dorned nehme, ihn bitten ließ, eine Viertelstunde vor der Trauung in Begleitung der Braut nach der Sanktstei zu kommen,

enst!
erkaufe ge
gewähren
st.
Wirtschaft
st.
ervatifs
echt französisch,
per Dugend 5 fl.,
die Fischblauen:
bis fl. 5.—
fein, französisch
verwendet bis
ren = Agentie,
Inerhofg. 1.
Section fl. 3.50.

ende!
borrichtung
band,
m des Bruches
Damen und
agen werden
ausgeschloffen.
denumfangs.
Kinder die
französischen
Gerade-
itäten, Ir-
rigen Gegen-
OS,
[724] 9—20
asse 4.
ummis- und
3, 4, 6 und

hen Com-
es.
werden.)
rath
Sparcassa.



Nur auf diese geküht, könne die Regierung dem drohenden Ueberge wicht Ungarns Stand halten.

Die ezechische Brochure über das deutsch-österreichische Bündniß ist der Confiscation verfallen.

Die Friedrichsruher Entrevuen haben zwei wichtige Folgen gehabt: Seitens Rußlands plötzliche Vermehrung der Vorsicht des Auftretens, die namentlich im Stillstehen betriebs der bekannten russischen Impulse zur Lösung der bulgarischen Frage zu Tage tritt; seitens der Pforte die Festigung der Ueberzeugung, daß eine Action Auslands unmöglich geworden ist und daß das türkische Interesse möglichst engen Anschluß an die Tripel-Allianz in erster Linie an Oesterreich-Ungarn gebiete.

Die „Woffische Zeitung“ schreibt, die Ueberzeugung sei allgemein, daß der deutsche Vorschlag auf einjährige Verlängerung des bloßen Weisheitsaustauschs. Vertrages mit Oesterreich-Ungarn den späteren Zollkrieg zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedeute. Sobald die Getreidezölle abermals erhöht sein werden, werden die volkswirtschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland sich noch verschlimmern.

In Italien wird eine leicht durchschaubare Komödie bezüglich Massawach gespielt. Die Regierung und die Presse suchen die Meinung hervorzurufen, als wenn Italien sich um die englische Mission nach Abyssinien wenig kümmern, und als wenn diese Mission jedenfalls nicht auf Wunsch Italiens abgesendet worden. Denn Italien hat ja noch Nahe an Ras Alula und dem Negus zu nehmen, und rüstet angeblich ungeheurer Streitkräfte gegen Abyssinien aus.

700 Mitglieder der irischen Nationalistenvereine traten in Brüssel zusammen und beschloffen, die offene Revolution zu organisieren, falls die irischen Zustände bis zum Frühjahr fort dauern sollten.

Am 30. v. M. hat eine Sitzung der Ministercommission für Bulgarien unter Vorsitz des Großvezirs und unter Zugiehung des Unterstaatssecretärs im Ministerium des Aeußern, Artin Efendi, stattgefunden. Der gefaßte Beschluß ging dahin, daß eine Note an das russische Cabinet zu richten wäre, um in Betreff jener Punkte, in denen Divergenzen zwischen der türkischen und russischen Auffassung bestehen, eine Verständigung anzubahnen und den Faden der russisch-türkischen Unterhandlungen überhaupt weiterzuspinnen.

Die Wirriditen halten alle ihre Forderungen, insbesondere die Installation Sib Doda's als ihres Oberhauptes aufrecht und scheinen sich mit Umgehung des Wali direct an die Pforte wenden zu wollen. — Wie in anderen Vilajets-Hauptstädten, soll auch in Sclutari d'Albania eine Handelskammer errichtet werden. — In letzter Zeit gingen 400 N'zams aus Sclutari mit Urlaub ab, so daß die Stärke der Bataillone zur Zeit eine sehr reducirte ist.

Verwaltungs-Bericht des Vicegepans des Hermannstädter Comitates über das Jahr 1886.

(Fortsetzung.)

Mit Bezug auf gesundheitschädliche Lebensmittel, Getränke und sonstige Gegenstände wurden laut den eingelangten Berichten 1001-mal Visitationen vorgenommen und gaben dieselben 29 mal zur Beschlagnahme Anlaß.

In den verschiedenen Lehranstalten fanden 122 Visitationen statt und mußte auf Grund letzterer in drei Fällen wegen Ueberfüllung, in vier Fällen wegen ungenügender Lüftung, in drei Fällen wegen Unreinlichkeit Anstand erhoben werden.

Die Besichtigung sonstiger öffentlicher Orte (Schlachthäuser, Wirthshäuser, Gasthäuser, Fabriken, Werkstätten, Gefangenhäuser, Strafhäuser) fand 413-mal statt, wobei folgende Mängel constatirt wurden:

1-mal Ueberfüllung, 11-mal ungenügende Lüftung, 21-mal Unreinlichkeit. Sanitätspolizeiliche Sectionen wurden 7 vorgenommen.

um dort eine Mittheilung in Empfang zu nehmen, die für die Reichsgräfin von weittragender Bedeutung sei.

In demselben Augenblick war es Leonore gewesen, als durchbrüche ein Lichtstrahl die Nacht in ihrem Herzen; sie hatte es ja gemüht; es mußte irgend Etwas sie freimachen von dem selbst gewählten Schicksal, das eine so forchtbare Gestalt für sie angenommen hatte. Die Farbe kehrte in ihre bleichen Wangen zurück, eine leise, ungewisse Hoffnung senkte sich in ihre Herz und doch — es war zu spät, es konnte nicht anders als zu spät sein!

Und dann sah sie Lucinde Rieter, — die Elisabeth aus dem Tannhäuser, bei deren Anblick sich schon ein instictives Etwas in ihr geregt hatte.

Einen Augenblick starrte die Fremde sie an, ein Zug von Spott veranschäute den rothen, etwas vollen Mund, als sie die strahlende Braut-toilette sah, doch schnell machte der Spott dem Mitleid Platz.

„Gräfin von Dorned, bei Ihrem zukünftigen Glück, geben Sie mir Antwort auf eine Frage: Lieben Sie den Grafen von Dornstedt, Ihren Verlobten? Wenn es der Fall ist, dann soll das Geheimniß in meiner Brust begraben bleiben, dann werden Sie glücklich mit ihm!“

Die Worte hatten Leonore's Ohr erreicht und sie war zurückgetaumelt, als habe sie ein Gespenst erblickt. Sie brauchte nicht mehr zu fragen. Die Stunde, als sie Lucinde Rieter zum ersten Male gesehen, trat wieder lebendig vor ihre Seele hin. Eine wiederholte Frage derselben und die Erklärung, welche diese hören wollte, war gegeben.

„Sie kannten den Grafen von Dornstedt früher?“ kam es bebend über ihre Lippen.

Lucinde Rieter überreichte ihr ein Papier. Leonore warf einen Blick darauf, dann wandte sie sich dem Freiherrn zu.

„Ditel, die Trauung darf nicht stattfinden.“ kam es tief aufathmend von ihren Lippen. „Es soll nicht sein. Sowohl Graf von Dornstedt, als ich haben uns getäußt, und wie ich es in dieser Stunde eingesteh, um mich vor einem traurigen Schicksal zu bewahren, so wird auch er erkennen,

Zum Schluß erlaube ich mir, folgende Daten über den Jurisdictionskrankenfond beizufügen:

Die pro 1886 vorgeschriebene 2% Comitats-Umlage betrug 10.349 fl. 30 fr.

- Die Ausgaben waren: 1. Definitive Ausgaben 8822 fl. 19 fr. Hievon entfielen für das Hermannstädter Franz Josephs-Spital 6586 fl. 94 1/2 fr. und für andere Spitäler 2235 fl. 24 1/2 fr. 2. Vorschüsse gegen Rückzahlung für verschiedene Spitäler 2106 fl. 48 fr.

Von letzterer Summe wurden im Laufe des Jahres 630 fl. 90 fr. rückvergütet, während 1475 fl. 58 fr. noch nicht erlegt worden sind. Diese noch ausstehenden Summen anbelangend bemerke ich übrigens, daß davon 1183 fl. 12 fr. an Verpflegs- und Reisekosten-Vorschuß für einen gewissen George Henderson aus Bojana verwendet worden sind, welcher lange Zeit in einem Armenhause zu Zekaterina in Rußland in Verpflegung stand und als ein unheilbar erblindetes, erwerbsunfähiges Individuum im Herbst v. J. aus jener Stadt nach Hause transportirt werden mußte. Die für Betragten erwachsenen Verpflegs- und Transportkosten in obigem Betrage mußten zu Folge hoher Innenministerial-Verordnung Zahl 5001 ex 1887 vorläufig aus dem Jurisdictionskrankenfond, gegen Regress an die eigentlich haftungspflichtige Gemeinde Bojana, ausgelegt werden, worüber jetzt, da diese Gemeinde gegen deren Zahlung sich sträubt, die höhere Entscheidung gewärtigt wird.

Der Gesundheitszustand der Hausthiere, welcher im Sinne der bestehenden Gesetze einer ständigen Ueberwachung unterliegt, kann im Allgemeinen als ein günstiger bezeichnet werden; laut den eingelangten Berichten mußten 9 Pferde wegen Rothfranzheit, 3 wegen Krätze vertilgt werden und fünf 45 Büffel an Bräune (antrax) umgekommen.

Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß das thierärztliche Personal in unserem Comitats zu gering ist, da außer den zwei Comitatsstierärzten nur in Leischitz und in Hermannstadt je ein Gemeinde- respective Kreis-thierarzt besteht, welche für die regelmäßigen und von der hohen Regierung immer höher und höher gestellten Anforderungen und Geschäfte kaum ausreichen, so daß im Falle von Thierseuchen der Mangel an Thierärzten sich drückend geltend machen wird.

II. Armenpflege, Waisen- und Vormundschafswesen.

Ein geordneter Zustand der Armenpflege findet sich in unserem Comitats bloß in den beiden Städten Hermannstadt und Mülhbach, wo die diesbezügliche Verwaltungstätigkeit, und zwar namentlich in Hermannstadt, durch confessionelle Anstalten, sowie durch verschiedene Vereine wesentlich unterstützt wird. In unsern Landgemeinden ist das Armenwesen noch sehr unregelmäßig. Die bestehenden Armenfonde verfügen, wie dem löblichen Municipalausschuß aus den regelmäßig zur Verhandlung gelangenden Rechnungen bekannt ist, meist nur über sehr geringe Mittel und auch die vorhandenen Mittel werden oft nicht gehörig verwendet. Eine Regelung des Armenwesens in unsern Landgemeinden erscheint in Folge dessen als höchst wünschenswerth und habe ich daher diesbezüglich einerseits die erforderlichen Erhebungen angeordnet, während ich andererseits so frei bin, noch in heutiger Sitzung auf Grund des § 145 des Gemeindegesetzes einen auf Bildung eines Armenfondes abzielenden Antrag einzubringen.

Das Waisen- und Vormundschafswesen anbelangend, erlaube ich mir, auf den nachstehenden Bericht des Herrn Waisenstuhlspräsidenten, sowie bezüglich der Waisenstühle von Hermannstadt und Mülhbach auf die im ersten Theil meines Berichtes an entsprechender Stelle enthaltenen Daten hinzuweisen:

Auf Grund bestehender Vorschriften wird über die Amtstätigkeit des Comitats-Waisenstuhles im abgelaufenen Jahre 1886 nachstehender Bericht erstattet.

Der Einlauf erreichte in diesem Jahre die Höhe von 11.533 Geschäftsstücken, wovon bis auf 102 Stücke sämtliche der Erledigung zugeführt wurden.

In diesem Einlauf waren 445 neue Verlassenschaften, hiezu gerechnet die aus den früheren Jahren im Zuge befindlichen 316 Stücke gibt die Gesamtsumme von 761; hievon wurden 496 eingeauntwortet.

Der Personalstand der Mündel zeigte mit Schluß des Jahres 1885 im Ganzen 12.115 Mündel; hiezu der Zuwachs im Jahre 1886 mit 487 — gibt die Gesamtsumme von 12.602.

Hievon sind in Abfall zu bringen die im Laufe des Jahres 1886 durch den Tod, Heirat, Großjährigkeitserklärung, Erreichung des normalmäßigen Alters z. c. v. von der Vormundschaf losgewordenen 600 Individuen, so daß mit Ende des Jahres 1886 in waisenamtlicher Behandlung 12.002 Mündel verblieben.

Der Personalstand der Curanden bezifferte sich mit Schluß des Jahres 1887 auf 137; hiezu der Zuwachs im Jahre 1886 mit 26 gerechnet, ergibt die Summe von 163.

Hievon im Abfall gebracht die im Jahre 1886 beendeten 37 Curatelen — so verbleiben mit Schluß des Jahres 1886 noch 126 Curatelen anhängig.

Die von den Vormündern und Curatoren in der Gesamtziffer von 71 überreichten Rechnungen wurden sämtlich vorschriftsmäßig und genau geprüft.

daß ich nicht seine Gattin werden konnte; er würde niemals die Frau in mir gefunden haben, nach welcher sein Herz verlangt.“

Sie mußte es selber kaum, was gefolgt war. Nun aber hatte sie seinen Abschiedsbrief empfangen und „frei“ jauchzte es in ihr. Frei, erlöst! Und vor ihr lag eine Welt voller Glück und Sonnenheine.

„Tante! Tante!“ erlöste da eine zarte Kindesstimme. Fräulein Lindentron brachte die kleine Nora. Sie war mit dem Kinde fort gewesen, aber daselbe hatte ununterbrochen nach Hause und zu der Tante zurück verlangt. Alle Bitten und Vorstellungen waren vergebens gewesen und Fräulein Lindentron hatte sich endlich gezwungen gesehen, mit ihrem kleinen Schützling heimzukehren.

„Du wirst nicht mehr fortgehen, Tante?“ schluchzte das Kind, den bionden Lockentopf an Leonore's Brust bergend.

„Nie, — nie, Perchen!“ flüsterte diese mit bewegter Stimme und aus zwei schönen Augen perlten Thränen nieder auf das keine Kindeshaupt, Thränen, wie sie nur die reinste Freude weint.

Im folgenden Frühling prangte abermals die Dorfkirche im vollsten Festschmuck und vor dem Altar kniete ein schönes Paar, den Segen des würdigen Priesters zu empfangen. Felix und Leonore hatten sich endlich gefunden. Rein Stein im Wege stand mehr löbend zwischen den Liebenden. Um Weihnachten war Felix offen vor Leonore hingetreten und hatte sie gefragt, ob sie sein Weib und seinem Kinde in Wirklichkeit eine Mutter werden wolle, wie sie es ja im Grunde genommen schon seit lange gewesen war.

Sie hatte mit einem schlichten „Ja“ geantwortet, aber in ihren großen, glänzenden Augen sah er mehr, als ihr Mund sprach. Ihre Augen sagten ihm, daß sie ihn liebte, tief und zärtlich, daß sie entschlossen sei, ihn glücklich zu machen in des Wortes vollster Bedeutung. Die Aufregung in Leonore's Augen hatte allen Argwohn und alles Mißtrauen in die Flucht geschlagen und gebemüht wand sich im Staube der solche Stöße, der so lange trennend zwischen zwei Herzen gestanden hatte — ein Stein im Wege.

Die Waisen-Cassa ist nach den bestehenden Normen im Laufe eines jeden Monats contrirt worden, wobei stets ein correctes, gefälliges Gebahren mit den Waisen- und Curandenvermögen wahrgenommen worden. Der Stand der Waisen-Cassen war mit Schluß des Jahres 1886 folgender:

Table with 2 columns: Description and Amount. 1. In Baargeld 112 fl. 29 fr. 2. In Schuldscheinen und Werthpapieren 272.430 fl. 33 fr. Zusammen 272.542 fl. 62 fr.

III. Sicherheitswesen und Vereine.

Der Zustand der öffentlichen Sicherheit während des Jahres 1886 war im Ganzen wohl ein ziemlich befriedigender, obwohl eine nicht gerade unbedeutende Anzahl von strafbaren Handlungen zu verzeichnen war.

Laut der bei dem Centralamte geführten „Evidenz über polizeiliche Vorfälle“ (welche Evidenz sich übrigens auf die Stadt Hermannstadt bis noch nicht erstreckt hat), sind aus den 5 Stabsrichter-Bezirken und der Stadt Mülhbach angemeldet worden folgende Fälle: Mord 4, Mordversuch 4, Todschlag 1, Abtreibung der Leibesfrucht 2, schwere körperliche Beschädigung 40, Verbrechen gegen die persönliche Freiheit 1, Diebstahl 86 (darunter 12 Pferdebstahl), Einbruchsdiebstahl 20, Einbruchsdiebstahlversuch 5, Raub 6, Beschädigung fremden Eigenthums 3, Brandlegung 4. Ueberdies sind 5 größere Schlägereien angemeldet worden.

In der Gemeinde Reschnar fanden gelegentlich der im Februar vorgenommenen Restauration des Vertretungs- und Beamten-Körpers benannte Wahlagitationen und Außerordnungen statt, daß die zweimalige Anwesenheit von Militärbrigaden erforderlich wurde. Die Strafverhandlung gegen die betreffenden Außerordner ist bei dem Strafgerichte noch im Zuge. (NB. Ist inzwischen beendet und sind die betreffenden Schuldtragenden bestraft worden.) Nebenbei bemerke ich hier, daß inzwischen in die genannte Gemeinde ein ständiger Gendarmereiposten (4 Mann und 1 Postenführer) verlegt worden ist, welcher seine Function daselbst am 1. Mai 1886 begonnen hat.

Die Gemeinde Orlatz war in der ersten Hälfte des Jahres wiederholt der Schauplatz von Gewaltthatigkeiten und Außerordnungen, welche insbesondere in der Unzufriedenheit einiger gegen die am Ruder befindliche Partei und gegen einzelne Amtsträger ihre Ursache hatten und es mußte in Folge dessen daselbst längere Zeit hindurch ein Gendarmereiposten beibehalten werden. Auch diese Außerordnungen gaben zur Einleitung einer Strafverhandlung Anlaß, welche bei dem Strafgerichte noch liegt.

Mit Rücksicht auf die seit Verlegung der Garnison von Orlatz dort ganz besonders häufig gewordenen Excesse wurde von hieraus um Aufstellung eines ständigen Gendarmereipostens auch in dieser Gemeinde wiederholt nachgesucht, doch ist diesem Ansuchen höhern Orts nicht stattgegeben worden, dagegen wurde die Anordnung getroffen, daß die in der Umgebung befindlichen Gendarmereiposten ihre Streifungen möglichst häufig nach Orlatz auszudehnen haben.

Als außergewöhnliche „polizeiliche Vorfälle“ sind laut der obenerwähnten Evidenz noch angezeigt worden:

7 Selbstmorde, 3 Todesfälle in Folge Ertrinkens, 1 Todesfall in Folge Ueberfahrens, 4 Todesfälle in Folge Verbrennens.

Brände sind laut der bei dem Comitats-Centralamte geführten „Evidenz über die Brandschäden“ im verfloßenen Jahre 77 zur Anzeige gelangt (darunter 18 — meist unbedeutende — Waldbrände). Der durch diese Brände verursachte Schaden belief sich nach den einberichteten Schätzungen auf 44.040 fl. 55 fr. Die verbrannten Objecte waren auf zusammen 18.497 fl. veranschlagt. Gegen das Jahr 1885 gehalten, stellt sich der verursachte Brandschaden als bedeutend geringer heraus, da derselbe im Jahre 1885 107.741 fl. 30 fr. betrug.

Dagegen muß mit Bedauern auf die geringe Höhe der Versicherungssumme hingewiesen werden, was mich veranlassen wird, auch dieser Frage in nächster Zeit näher zu treten und für Mittel und Wege zu sorgen, damit das volkswirtschaftliche Interesse auch in dieser Hinsicht besser gefördert und der Einzelne vor größerem Schaden bewahrt werde.

Auch ist leider beizufügen, daß gelegentlich zweier Brände zusammen 4 Menschenleben zum Oer fielen. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. November.

(Die Kaiserin-Königin Elisabeth in Corfu.) Wie aus Corfu vom 29. October berichtet wird, ist Kaiserin-Königin Elisabeth von ihrem Aufzuge nach Brevesa wieder an Bord der „Greif“ zurückgekehrt. Am Mittwoch machte die Kaiserin-Königin an Bord des „Greif“ einen Ausflug nach Reukabia und Zitha, auf welcher letzterer Insel sie am Donnerstag landete. Die Kaiserin-Königin verließ die Insel in Begleitung einer Hofdame und einer kleinen Suite im strengsten Incognito die verschiedenen historischen Punkte der Insel. Der griechische Bankier Antoniades aus Alexandrien, dem seinerzeit die Kaiserin-Königin während ihres dortigen Aufenthaltes einen Besuch abgestattet, um dessen Kunstsammlungen, besonders aber seinen herrlichen, weltberühmten Garten in Augenchein zu nehmen, sandte der hohen Frau eine Sammlung von frischen Blumen und Pfanzen aus seinem Garten auf Corfu.

(Personalnachricht.) Der neuerannte Commandant der 12. Artillerie-Brigade Herr Oberst Euard Babouzel ist gestern hier eingetroffen.

(Der Geschäftsverkehr) der k. ung. Postsparkasse im Monate October betrug im Hermannstädter Postbezirk in 1529 Einlagen 15.224 fl. 5 fr. und in 546 Rückzahlungen 15.540 fl. 8 fr.

(Aus dem Gerichtssaale.) Am 5. d. fand vor dem hiesigen k. Gerichtshofe eine interessante Schlußverhandlung statt. Das Richter-Collegium bestand aus den Herren Gerichtsräthen P. Kostka als Vorsteher, Andreas Bön und Johann Basarhelyi als Potenten. Die Anklage vertrat der k. Anwalt Stefan v. Hatfaluby; Verteidiger waren Dr. Stefan Fölkel und Advocat Cimpontieru. Angeklagt des Mordes erschienen die Schafbirten Joffi Ruffu und Dumitru Bratu, des Bergehens des Kartenausschlagens die „Wahrsagerin“ Scherer aus Gellishye. In den der Obhut der genannten zwei Hirten anvertrauten und auf der Weide im Gebirge geblühten Schafherden hatte die Dyffenterte Heuer mehrere Schafe hingerafft. Auf den ihm von seinem Dienstherrn erteilten Rath begab sich Ruffu zur erwählten Wahrsagerin, welche ihm offenbarte, ein benachbarter Feind im Gebirge müsse vorübergehen, welche Schafe befehrt haben; weiterem Unheil könne dadurch vorgebeugt werden, wenn der Weidewirth mit gewissen Salz kreuzförmig bestreut werde. Die geweihten Salzkrüge wurden mit dem üblichen Focuspocus und unter den vorgeschriebenen Beschwörungserformeln gestreut — und die Epidemie hörte zufällig auf. Nun schien es den Hirten klar, daß ihr vermeintlicher Feind Juon Preba aus Tiliasta der Hergenmeister sei. Sie beschloffen daher, ihn beschädlich zu machen. Die Hauptrolle bei Ausführung dieses Vorhabens spielte Ruffu; Preba wurde so zugerichtet, daß er an den erlittenen Verletzungen starb. Der Gerichtshof schloß sich der Anklage auf Mord nicht an, sondern erklärte die Angeklagten des Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung mit tödtlichem Ausgang schuldig und verurtheilte Ruffu zu achtjähriger, Bratu zu vierjähriger Zuchthausstrafe, die Wahrsagerin Scherer zu achtjähriger Haft.

(Benefice.) Die Theaterfaison scheint ihrem Ende entgegenzueilen zu wollen. Die sich drängenden Benefice-Vorstellungen dürfen als Anzeichen dafür gelten. Morgen hat der ebenso freibame wie talent-

ierte Schauspieler Herr Gustav Leopold sein Benefice. Zur Dar- stellung kommt das prächtige Lustspiel „Krieg im Frieden“. Wir wünschen dem begabten Beneficianten ein volles Haus.

— (Schweinediebe.) Stojka Mikulac aus Besimbat klagte einer Fogaraser Gendarmen-Patrouille, daß ihm vom Felde weg zwei Schweine verschwinden seien. Die Patrouille forschte der Sache nach und fand die entwendeten Vorküchler im Besitze der Zigeuner Gsurac und Juon Mathe. Sie wollten sich damit ausreden, daß sie die Schweine von einem anderen Zigeuner, dessen Namen sie jedoch nicht anzugeben wußten, gekauft hätten. Das Weitere wird sich beim Fogaraser l. Bezirksgerichte abwickeln.

— (Brandchronik.) In der Nacht vom 23. zum 24. v. ist am Ende der Gemeinde Alsó-Kalos eine vom Ortsamt auf 50 fl. geschätzte, 10 Fuß hohe Heutrippe niedergebrannt. Das Heu war auf 75 fl. versichert. Gegen den Eigentümer wurde wegen verschiedener verdächtiger Anzeichen die Anzeige erstattet. In derselben Gemeinde kam am 24. v. vor Tagesanbruch in der Schone des Abraham Bernath Feuer zum Ausbruch, durch welches Bernath einen Schaden von 1180 fl. erlitt. Um die Bewältigung des Brandes, welcher bei dem eben festig lobenden Winde erschrecklichen Umfang hätte nehmen können, machte sich der Kreisnotar Franz Kuzarcz in hohem Grade verdient. In Szekely-Kereztur brach in der Nacht des 29. v. im Stalle eines Bauhauses durch Unvorsichtigkeit der Diensthute, welche eine brennende Kerze im Stall zurückgelassen hatten, Feuer aus, welches bald vier größere und mehrere kleine Wirtschaftsg Gebäude sammt Fruchtvorräthen einschloß. Die Feuerwehr war mit rühmlicher Eile auf den Brandplatz ausgerückt. In ihrer Arbeit wurde sie wirksam unterstützt durch den in jener Nacht gerade im Ort befindlichen General-Stubh Hauptmann Victor Jednik und die unter seinem Befehl stehende Mannschaft.

— (Der Schäßburger Herbstjahrmarkt.) Der insolge der schönen Witterung diesmal eine rege Zufuhr von allen nöthigen Artikeln erhielt, war von vielen Käufern besucht. Dem lebhaft herrschenden Handel nach, dürften die marktbesuchenden Verkäufer und Gewerbetreibenden ihre Waaren so ziemlich zu annehmlichen Preisen abgesetzt haben.

— (Eine Localoperette.) In Schäßburg soll am 19. d. eine neue Operette aufgeführt werden, die den Titel „Angelina“ oder die Töchter von Schäßburg“ führt. Text und Musik dazu haben zwei Schäßburger, und zwar den erhabenen M. Albert (Dichter der „Blau- detter am Alt“), die letztere Emil Silbernagel, geliefert.

— (Ein Denkmal für den ersten ungarischen Minister-Präsidenten.) Der Preßburger Juristenverein beschloß, dem in Preßburg geborenen und am 6. October 1849 in Budapest erdrossenen ersten ungarischen Minister-Präsidenten Grafen Ludwig Batthyány dort ein großes Denkmal zu errichten, zu dessen Kosten im ganzen Lande Sammlungen eingeleitet werden. Für die Errichtung des Denk- mals gibt sich in den Kreisen der dortigen Intelligenz große Begei- sterung kund.

— (Alte Zehner-Banknoten.) Die mit der Landmachung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank vom 24. December 1880 einberufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währ., mit dem Datum vom 15. Jänner 1863, werden nur mehr bis 31. December 1887 von den beiden Haupt- anstalten in Wien und Budapest zur Verwechslung angenommen. Die Ver- gütung für solche Banknoten bei den Zweiganstalten wird auf besonderes An- suchen nur mit Bewilligung des Generalrathes der Oesterreichisch-Unga- rischen Bank gestattet. Nach dem 31. December 1887 werden die einber- ufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währ. vom 15. Jänner 1863 von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank weder eingelöst noch umgewechselt.

— (Lya schustiz in Polen.) In Kamionka-Strumilowa brach vor einigen Tagen ein Brand aus, der fünf Bauerngehöfte einschloß. Während des Brandes ergrieffen die Bauern den der Brandlegung Ver- dächtigen und warfen ihn in die Flammen. Die verkohlte Leiche wurde nach der Lösung des Brandes unter den Trümmern gefunden. Trotz energischer Recherchen wurden die Excutoren dieser Lynchjustiz nicht eruiert.

— (Clavier-Automat.) Ein verbesserter Clavier-Automat befindet sich seit Kurzem zur Schau in einer Kunsthandlung am Neubau in Wien und eine Menge Neugieriger wallfahrten täglich in den Musikalienladen, um zu sehen und zu hören. Der „Clavier-Automat“ spielt etwa zweitausend Stücke; er hat keine Vorliebe für irgend eine Schule oder irgend einen Componisten; er trägt mit Gleichmuth Wagner und Rossini hintereinander vor, er ist keiner Laune unterworfen, und etwaiger Mangel an Disposition kann durch eine leichte Reparatur an seinem Mechanismus behoben werden. Je nach dem Stücke, das er vortragen soll, wird dem Schrätzkem, in welchem er sich birgt, eine runde Platte mit geheimnißvollen kleinen Oeffnungen vorne angeheftet; man setzt eine Kurbel in Bewegung, und nun geschieht das Wert- würdige: das Piano, mit welchem der Automat in Verbindung gebracht ist, beginnt wie von selbst zu spielen. Man meint sonst, zum Clavier- spielen seien Finger nöthig, und die Hände berühmter Pianisten wurden oft in Gyps abgegossen, weil es die Welt interessiert, wie jene Werk- zeuge beschaffen sind, mit welchen Auserwählte dem Clavier so zauber- volle Effekte zu entlocken vermögen. Nun, auch der Clavier-Automat hat Finger, allerdings hölzerne. Letztere liegen auf den Tasten des Pianinos und legen sich, durch die kreisrunde Platte regulirt, gefügig in Bewegung. Daß und die höchsten Violinacorde kann der Automat nicht greifen; er ist nur auf die Mittelclage eingerichtet, die Compositionen müssen für ihn transponirt werden. Die technische Fertigkeit des Automaten ist eine große; Gefühl, Empfindung, Seele besitzt er nur in geringem Maße, dafür spielt er nicht ungleich, sondern einmal genau so wie das andere. Es handelt sich jetzt noch darum, den Automaten in die äußere Form einer männlichen Figur mit romantischem Augen- aufschlag und wallenden langen Haaren zu stecken, und dann wird in der That jeder Pianist überflüssig sein. Jeder Gesellschaftsverein wird sich beileben, einen solchen Automaten anzukaufen, und an kleinen Orten, wo ein Clavierberühmtheiten nicht kommen, wird als Surrogat die und da ein Concert des Automaten stattfinden, zu welchem dann die Honoratioren mit ihren gefelliebten Damen in Schaaeren herbei- strömen mögen, wie zu Rubinstein oder Balow.

— (Der Wiberwille gegen fette Speisen) wird bei so zahlreichen Personen angetroffen, daß manche Hausfrau dadurch in Ver- legenheit gesetzt werden kann. Sie hat einen Gast oder gar einen steten Kostgänger, dessen Geschmack sich absolut gegen alles Fett sträubt; wie soll sie aber z. B. die Fleischbrühe ohne Fett bereiten? Hier kann ihr ein Helfer in der Noth, welcher so oft in der Küche alle möglichen Verlegenheiten beseitigt, Dienste leisten; ein Zeller Suppe von Liebig's Fleisch-Extract hergestellt enthält durchaus gar kein Fett und wird dem gegen letzteres eingenommenen Gaumen vorzüglich munden. Selbstver- ständlich kann man durch andere Zutaten, als da sind Wurzelwerk, Reis, Nudeln etc. die größte Verschiedenheit des Geschmacks erzielen, und jedenfalls ist die Zubereitung auf diese Art bequemer, als wenn man vom Suppenfleisch alles Fett müßsam abtrennen sollte.

— (Ueber die Hinrichtung eines Schweines von Amt wegen) gibt es in der Ueberlieferung ein merkwürdiges Aecndel, das keinen Zweifel an dem vollen Ernst der Sachlage aufkommen läßt. Dieses Document lautet, wie die „Wes. Bzg.“ schreibt, in der Ueberlegung folgendermaßen: „Zugnißschein des Amtstellvertreters von Mantès und Moulant über die Kosten und Ausgaben bei der Hinrichtung einer Sau, die ein Kind gefressen hatte. Allen denen, die diesen Brief sehen werden,

entbietet Simon de Baudemont, Lieutenant zu Moulant, des Edlen S. J. von Maitenant Ritter, Kammerherr des Königs, Landroit zu Mantès und besagten Dets Moulant, seinen Groß, und thut hiermit kund, daß es nöthig gewesen ist, um der Gerechtigkeit an einer Sau, die ein Kind gefressen hat, freien Lauf zu lassen, die benannten Kosten, Spen- dungen und Ausgaben zu machen, nämlich zur Speisung derselben im Gefängniß 6 Sous parisisch, item dem Henkersherren, welcher auf Befehl und Gebot unferes Herrn Amtmanns von Paris nach Moulant gekommen, die Hinrichtung zu vollziehen, 54 Sous parisisch, item für das Fuhr- werk, die Sau auf den Gerichtsplatz zu bringen, 6 Sous parisisch, item für Stricke, sie zu binden und anzuhalten 2 1/2, Sous parisisch, item für Handschuhe 1 Sous parisisch, welche Beträge in Summa ausmachen 69 1/2, Sous parisisch. So geschehen im Jahre 1403.“ — Eines Com- mentars zu dieser Geschichte bedarf es wohl nicht. Es mag nur darauf hingewiesen sein, daß auch aus deutschen Landen Fälle bekannt sind, bei denen es sich um die Hinrichtung rathlosen Stieres handelt. — Das Mittelalter hat dertat eine Fülle der seltsamsten Blüthen crimi- nalistischer Gerechtigkeitspflege zu Tage gefördert. Du Boy's „Geschichte der Criminalgesetzgebung“ berichtet, daß im vierzehnten Jahrhundert drei Schweine, welche ihren Hirten so zugerichtet hatten, daß er starb, vor Gericht gefordert und zum Tode verurtheilt wurden. Gleichzeitig wurde über die ganze Herde als Mitschuldige eine Strafe verhängt und diese erst nach einer förmlichen Berufung an den Herzog von Burgund erlassen. Und Verriat Saint-Brig zählt gar mehr als achtzig Todesurtheile und Excommunicationen auf, welche von 1120 bis 1741 gegen allerhand Thiere, vom Hiel Herab bis zur Heuschrecke, verhängt worden sind.

— (Zu späät) erkennen oft Lungen-, Kehlkopf- und Magenleiden, daß sie ihren Leiden durch rechtzeitigen Gebrauch der Sodener Wi- neral- Pastillen eine rasche Wendung zum Besseren hätten geben können. Immerhin haben sogar tiefgreifende Leiden durch diese Mineral- Pastillen eine Binderung und bei anhaltendem Gebrauch sowie richtiger Diät auch Heilung gefunden. Herr Dr. med. Auer aus Landsbut schreibt: Ich habe die Sodener Mineral- Pastillen bei einer 52-jährigen Kranken, welche an hartnäckigem Bronchial-Catarrh litt, mit bestem Erfolg angewandt. Die Kranke fand sofort Erleichterung, der Husten wurde löcherer und seltener, der frühere Brustschmerz ist fast ganz verschwunden und der Auswurf sehr wenig. Die Verdauung ist schon eine bessere, und Hoffe ich baldig auch die Magenfunction ordnen zu können. So das Urtheil des Arztes. Welch' bevorzugter Aufnahme sich die genannten Pastillen bei Arm und Reich erfreuen, beweist die hohe Ablosziffer von 200 000 Schachteln während 2 Monaten in den Gebieten des deutschen Reichs. Erhältlich in allen Apotheken à 66 Kr. die Schachtel.

— (Ein neues Kriegsschiff,) der „Meteor“, jüngst von der Werfte der Firma Schichau in Elbing abgeholt, hat nunmehr seine Probefahrt beendet. Das Ergebnis derselben war, wie man aus Triest mittheilt ein schönes — 22 Meilen per Stunde. Die Maschinen dieses nur 400 Tonnen großen Schiffes sind genau dieselben — Triple-Compound-System — wie jene der Tropeoboots erster Classe, Typ „Sperber“, nur entsprechend größer. Der „Meteor“ gehört zur Schiff- classe der Tropeobootsleger und wird als solcher in Anbetracht seiner hohen Geschwindigkeit und seiner zahlreichen Schnellfeuerkanonen vorzüg- liche Dienste leisten. Um auch gegen größere Schiffe offen zu treten zu können, wurde derselbe mit einer Buglanirung für Whitehead-Tor- pedos ausgerüstet.

— (Die erste Brieftaschen-Vörse) wurde am verflohenen Mittwoch in einem Bierlocal neben dem Reichspostamt eröffnet. Es war ein langgestreckter Raum von hohen Fenstern Front, in dem sich die Brieftas- chenliebhaber zusammenfanden. Der Andrang war ein recht großer, die Circulation sogar für Minuten gestemmt. Entrée wurde nicht er- hoben, nur ersuchte der „Börsendiener“, die Namen in ein ausgelegtes Buch einzuschreiben. Mitten im Saale an einem breiten mit Brieftas- chenalbumen und Zeitschriften bedeckten Tisch hatte der „Börsendiener“ Platz genommen. Das Publicum gebörte der Kleidung nach insgesammt den besseren Ständen an, meistens waren es Herren in den dreißiger und vierziger Jahren, aber auch eine Anzahl ergrauter Sammler waren zur Stelle und, wie es schien, die eifrigsten bei der Sache. Das zwischelte und tuschelte, handelte und feilschte, und wenn man die Augen schloß, konnte man glauben, ganz anderswo zu sein; denn Worte, die man sonst in der Burgstraße zu hören bekommt, drangen an das Ohr: „Fanzosen, Egyptianer, Spanier“ — es handelte sich um Marken aus der Zeit, als Er noch in den Tuilerien herrschte und Amadeus noch König auf Spaniens Thron war. Die Eröffnung der Börse vollzog sich ohne viele Fierlichkeiten, ein Herr Regilien hielt eine Ansprache und der Handel begann. Diejenigen, welche größere Collectionen zu Verkauf brachten, nahmen am Tisch Platz, die, welche nur einzelne Sachen offerirten, mischten sich unter die hin- und hergehende Menge. Der Umsatz war ein recht lebhafter. Namentlich stark gefragt waren alte deutsche ungebrauchte Marken. Ganz achtliche preussische Couverts in großem und kleinem Format wurden für 2—300 Mark angeboten, aber nicht abgenommen. Alte Mecklenburger Couverts wurden mit 7 1/2 Mark gern bezahlt. Unter den fremden Erdtheilen war besonders Amerika bevorzugt. An Marken Jamaica wurde ein Posten von 1500 verkauft. Auch ein großer Posten Argentinischer Marken wurde abgesetzt. Buenos-Ayres erster Emission auf Briefstücken brachten 10—15 Mark, alte Mexicaner 5—6 Mark. Unter den Stempelmarken wurden auch Columbianische angeboten. Auch in Privatmarken der verschiedenen deutschen Städte war reger Verkehr, doch wurde mehr angeboten, als gefragt. „Ganzsachen“ hatten im Allgemeinen geringeren Umsatz, als einzelne Marken. Die Großhändler waren auch erschienen, hielten sich aber noch von den Geschäften fern. Am 16. November wird der zweite Börsentag abgehalten werden. Man geht mit der Ansicht um, auch Malter zu installieren, um auswärtigen Sammlern, die nicht persönllich erscheinen können, Kauf und Verkauf zu ermöglichen. Selbst ein officieller Börsenbericht wird in Aussicht gestellt.

— (Der bekannte Componist Charles Gounod) ist, wie der „Weser-Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, dieser Tage von seiner Tochter, Frau v. Lassus, zum Großvater gemacht worden. Der Componist fühlt sich durch die neue Würde in hohem Maße beglückt; als junger und noch pflichteifriger Großvater weicht er nicht von der Wiege, und dieses wohnige Amt wird Gounod nur durch den Umstand verleidet, daß die Wärterin sowohl wie die Amme den Neugeborenen mit jener bekannten Dugendwaare von Wiegenliebfern einflößen, die dem verwöhnten Großvater ein Grauel ist. Zum Glück ist ein Mann wie Gounod in der Lage, sich zu helfen. Der Meister zog sich in ein Zimmer zurück und componierte in einem Aufwaschen drei reizende Wiegenlieder, welche er den Hüterinnen der Kinderstube persönlich ein- studierte. Leider erweist sich dieses Bemühen als ein sehr beschwerliches, denn wie Großpapa Gounod seinen Bekannten klagt, ist namentlich die Amme völlig gehörlos.

— (Ueber einen Unfall,) welcher den berühmten Pariser Maler Meissonnier betroffen hat, schreibt ein Pariser Kunstbericht- erstatter: „Meissonnier wurde mitten in der Arbeit bei Ausführung seiner beiden, von englischen Aristokraten bei ihm bestellten Bilder, eines Aquarells und eines Oelgemäldes, welche beide Scenen aus den Kriegen Napoleons I. darstellen, unglücklich von einer Längung des Daumens der rechten Hand befallen, wodurch es ihm unmöglich gemacht wird, einen Pinsel zu halten, geschweige zu führen. Ob diese Lähmung des Daumens der rechten Hand nicht wieder gehoben werden können oder

ob es ihm möglich sein wird, den Pinsel mit den anderen vier Fingern zu führen, läßt sich für jetzt nicht beurtheilen. Der Daumen ist starr und todt und vermag vollständig den Dienst.“

— (Vor der Prüfung-Commission.) Professor: Herr Candidat, meine Frage scheint Sie in Verlegenheit zu setzen? — Candidat: Die Frage nicht, Herr Professor, aber die Beantwortung. — (Farbenspiel.) „Edwig“, sagte ein junger Mann zu einem Mädchen mit rothen Haaren, „komme mir nicht zu nahe, sonst fange ich Feuer.“ „Sei unbesorgt“, erwiderte diese, „zum Brennen bist Du noch zu grün.“

Theater.

Hermannstadt, 7. November.

An Ferdinand Raimund, den liebenswürdigen Volksdichter, er- innert man sich auch im Dänen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie gen und sein „Verschwender“ hat bisher immer mit Erfolg die Zu- schauer eingeladen, sich aus dem überwärtigen Theatergeschmack der Gegenwart heraus in die harmlose Zeit zu versetzen, wo die Muse Raimund's mit ihren jungfräulichen Reizen alle Herzen gewinnen konnte. Im engeren Oesterreich wird der Dichter wie ein Klassiker verehrt und ist schon den Philologen zum Opfer gefallen, die seine Werke in einer subtilen Gesamtausgabe mit allerlei gelehrlichem Kleinram und Variantenwust gesammelt haben — eine Ehre, die sonst nur den todtesten Todten widerfährt. Wir diesseits des Königstheaters sind für den volkstümlichen Reiz seiner Dichtungen, für ihre schlichte Lebenswürdig- keit, für ihre quellreife Naivität gewiß nicht unempfindlich. Aber im Ganzen fehlt uns doch allzusehr die arglose Unbesonnenheit des Herzens und des Verstandes, aus welchen diese Märchenstücke herausgedichtet sind, und ohne bestimmten Anlaß, ohne besondere schauspielerische Fürsprecher würde uns der Dichter kaum mehr erobern können. Keine dieser Bedingungen war gestern vorhanden.

Dazu gesellte sich noch die lahle und armelige Ausstattung. Diese kalte Langeweile des Festsaales, diese pitoyablen schädigen Anzüge der Tafelgenossen des verschwenderischen Millionärs, welche zu dem Argwohn berechtigen, daß sie geradezu vom Landelmarkt den Weg zur Bühne machten und die „Kassiere“ als „Schornor“ erscheinen ließen. . . . nein, wahrhaftig! Wenn Ferdinand Raimund die richtige Ausstattung im Hermannstädter Theater gehabt hätte, er würde eine dramatische Predigt gegen die Verschwendung niemals für nöthig erachtet haben. Alles war so poesieflos und nüchtern, daß der Verschwender diesmal schon in den ersten zwei Acten an den Bettelstab gekommen war. — Wir haben der Direction bei jeder früheren Gelegenheit — dort, wo es am Plage war — für die Mühe, welche sie sich im Punkte der Operetten-Ausstattung gegeben, Anerkennung gezollt; während und nach der gestrigen Vor- stellung aber hat man uns von so vielen Seiten — mit dem Hinweis darauf, daß nicht seit Jahrzehnten dieses Raimund'sche Stück hier in so wenig befriedigender Weise gegeben worden — förmlich bekümmert, auf die dies- malige nonchalante und der Mühsicht gegen das bis auf das letzte Plätze ausverkaufte Haus ungenügende Rechnung tragende missen seine hinzuweisen, daß wir in Erfüllung der Pflicht, die wir dem Theaterpublicum schulden, nicht umhin können, der Regie zu Gemüthe zu führen, hinkünftig mehr Umficht walten zu lassen, denn es nimmt sich sonderbar aus, daß der Opferstock mit der Operistale und dem goldenen Buche im Frentreiche und wenige Secunden darauf im Walde sichtbar bleibt, der Schmuck auf offener Bühne zu Boden gestäubert und auf- gehoben wird, das unsichtbar sein sollende Etui Jedermann sichtbar liegen bleibt u. s. w.

Die „Verschwender“-Vorstellung war im Großen und Ganzen recht „schöfel“. Im Einzelnen wurden durch Verfall und Hervorrufe aus- gezeichnet Fr. Kühner für den Vortrag der Schmuck-Arie aus Gounod's „Faust“, — Herr Gerini, der das Lied „Behüt dich Gott“ aus dem „Trompeter von Säckingen“ mit solch' zündendem Erfolg sang, daß er die Schlußatrophe wiederholen mußte, — ferner Frau S. Müller (altes Weib) und Herr Wallner, der den Valentin recht herzagewinnend gab, — desgleichen Frau Wolf-Selecky (Rosa).

Fremden-Liste

vom 7. November.

- Hotel Neuröhrer. F. Glöckner, L. Freund, F. Einhardt, H. Hemes, G. Kobilisch, R. Stein, L. Stern, Kaufleute, von Wien; A. Binder, Kaufmann, von Budapest; Karl Mohr, Oöter-Directions-Secretär, von Fogaras; Babitsch sammt Familie, L. Ober-Brigadier, von Krakrau. Hotel Römischer Kaiser. Dominik Deak sammt Gattin, Grundbesitzer, von Kobuzna; Alex. Malohy, Contingens-Director, von Rothenturm; Kasserdorfer, Friedr. Kainer, S. Langer, S. Weiß, Reisende, von Budapest; S. Fogaraj, von S.-Egt.-György. Hotel Melzer. J. Ducifin, Bramter, von Kronstadt; Anton German, Buchhalter, von Fogaras. Hotel Habermann. Martin Kohn, Kaufmann, von Teslau.

Correspondenz der Redaction. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erscheint Morgens um dieselbe Zeit, wie alle Frühblätter: um 1/2 Uhr wird das Mittagblatt veröffentlicht, um 1/6 Uhr Abends erscheint das Abendblatt, welches für die Provinz von besonderer Wichtigkeit ist, da es den vollständigsten amtlichen Kurszettel, sowie viele wichtige Telegramme enthält, die in den anderen Blättern erst im Morgenblatte des nächsten Tages figuriren.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

12. Vorstellung Dienstag den 8. November: im IV. Abonnement Der Hofnar. Operette in 3 Acten von A. Müller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. November 1887.

Ung. Goldrente 6%	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
„ „ 4%	99.90	Deßegreutungs- u. Siegeb.-Lose	123.—
„ Silberrente	86.85	Oester. Staatsanb. in Papier	81.60
„ Eisenbahn-Anlehen	149.25	„ „ in Silber	82.60
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	97.—	„ Oest. Goldrente	112.—
„ II.	—	1860er Staats-Anlehen	134.50
„ 1876er Staats-Oblig.	112.25	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Wetten	888.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	287.50
„ Grundentl.-Oblig. in Serb.	104.25	Oesterr. Credit-Actien	282.60
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	104.—	Silber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	104.—	R. l. Noten	5.90
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation	104.—	20 Francs-Stücke	9.90
„ Scot.-Anb.	104.25	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	61.32
„ Ung. Weingehent-Obligatien	99.—	London (für bestermarkt. Wechsel)	125.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. November 1887.

Ung. Goldrente	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
4-procentige Goldrente	99.75	Deßegreutungs- u. Siegeb.-Lose	123.—
5-procentige Silberrente	86.85	Oester. Staatsanb. in Papier	81.70
Ung. Eisenbahn-Anlehen	149.25	„ „ in Silber	82.80
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	97.20	Oest. Goldrente	112.20
„ II.	—	1860er Staats-Anlehen	134.80
„ III.	113.—	Oesterr.-ungarische Wechsel	888.—
„ Grundentlastungs-Obligation	104.70	Ungar. Creditbank	288.—
„ Grundentl.-Oblig. mit Verl.	104.50	Oesterr. Credit-Actien	282.20
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	104.—	R. l. Noten	5.93
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	104.—	20 Francs-Stücke	9.90 1/2
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.25	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	61.42 1/2
„ Scot.-Anb.	104.25	London (für bestermarkt. Wechsel)	125.20
„ Ung. Weingehent-Obligatien	99.25	Oesterr. Prämien-Lose, 5 1/2 Procent	96.40

3. Nr. 6712.

[808] 1-3

Aviso!

Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, den Bedarf an

- 9000 Winterkoben, 10000 Sommerdecken und 6500 weißen Pferdedecken

für das Jahr 1888 nach Qualität und Dimensionen der bei den Monturs-Verwaltungs-Anstalten erliegenden Muster des Jahres 1887...

Von diesen Wollsorten sind einzuliefern:

Table with 4 columns: Winter-Koben, Sommer-Decken, Pferde-Decken, and a 'zusammen' row.

Jeder Offerent verpflichtet sich, außerdem einen im Laufe des Jahres 1888 sich ergebenden Mehrbedarf an den gesammelten Artikeln bis zur Hälfte der obigen Quantitäten...

Die Qualitäts-, dann Prüfungs- und Uebernahme-Bedingungen sind aus den bei der 12. Corps-Intendantz erliegenden vollständigen Kundmachungen zu ersehen...

Die Offert-Verhandlung wird am 16. November 1887 beim Reichs-Kriegs-Ministerium durchgeführt.

Dem Reichs-Kriegs-Ministerium nicht bereits bekannte Concurrenten haben die Veranlassung zu treffen, daß von der zuständigen Handels- und Gewerbelammer, beziehungsweise von dem betreffenden landwirtschaftlichen Bezirksvereine...

Das Offert ist nach dem, der vollständigen Kundmachung beigelegten Formular auszufertigen, insbesondere ist der Preis per Kg. in Ziffern und Buchstaben anzugeben.

Mit dem Offerte zugleich ist in einem abge-sonderten und versiegelten Couvert (das Formular ist aus der Kundmachung zu ersehen) der Depositionschein über das in einer Militär-Cassa beziehungsweise Militär-Zahlstelle erlegte Badium einzulegen.

Das Badium besteht in fünf Procenten des nach den offerirten Preisen für jeden Artikel entfallenden Wertes. Dasselbe ist, sofern der Concurrent Erzieher bleiben sollte, auf 10 Procent (Caution) des erstandenen Referenzwertes zu erhöhen.

Die Offerte mit den abge-sonderten beizubringenden Beweis-Documenten über den Erlag des Badiums haben unmittelbar und längstens bis 16. November 1887, 10 Uhr Vormittags, im Einreichungs-Protocolle des Reichs-Kriegs-Ministeriums einzulegen.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß ein Auszug aus der Kundmachung im „Budapesti közlöny“ Nr. 250, „Pester Lloyd“ Nr. 300, „Nemzet“ Nr. 300 und auch im „Magyar Föld“ vollständig verlaubar worden ist.

Hermannstadt, am 6. November 1887.

K. k. Intendantz des 12. Corps.

Sz. 2256/1887.

[809] 1-3

Arlejtés.

A nagyszabeni m. kir. orsz. tébolyda részére 1888. évre szükséges leltári tárgyak az idej. Budapesti közlöny 247, 248. és 249. számában részletezve találhatók.

A szállítandó tárgyak ára összesen 3913 frt. 65 kr.

Az ajánlatok beadásának határideje a „Budapesti közlöny“-ben sajtóhírből november 5-ére van téve, mely azonban a valóságnak megfelelően f. hó 21-én délelőtt 11 órára helyesbítettik.

Nagy-Szeben, 1887. november 6-án.

Magy. kir. orsz. tébolyda igazgatósága.

3. 928/1887.

[800] 2-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 26. November l. J., 10 Uhr Vormittags, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Großschweuern der vicitationsweise Verkauf des Holzborataths eines der Gemeinde-Großschweuern nebst 38-40-jährigen Eichenbestandes im sogenannten Pfarrers-walde, auf einer Fläche von 15 Karostal-Jochen (à 1600 Quadrat-Rasferra), statt.

Dieser Bestand enthält bei 0.9 Schluß- und einer Bestandeshöhe von 14-16 Meter (Schaftlänge 11-13, Gipfelfänge 3 Meter) und einer Stückzahl von 840 bis 870 per Joeh folgende Stärkeklassen, und zwar: 20% mit 5-10 Centimeter, 80% mit 11-25 Centimeter Durchmesser in Brusthöhe, - etwa 10% von der letzten Stärkekategorie zu Telegraphenstangen und etwa 20% von der ganzen Holzmasse zu Lohrinde geeignetes Holz.

Der Ausrüstungspreis beträgt 1500 fl. und ist die Vicitation eine mündliche unter Zulassung auch schriftlicher Offerte, welche jedoch bis zum Beginn der Vicitation zu überreichen sind.

Vor Beginn der Vicitation haben die Vicitanten 10% des Ausrüstungspreises als Badium zu erlegen, eventuell dem Offerte beizuschließen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß Erzieher noch verpflichtet ist, diesen Bestand - das Weißbuchen-unterholz mitinbegreifen - bis 20. Juni 1888 nicht nur abzutreiben, sondern auch vollständig vom Holz zu räumen, - ferner daß dieser Bestand etwa 2 Wegstunden von dem Hermannstädter Bahnhofe entfernt und nahe an der Hermannstadt-Mediascher Reichsstraße gelegen ist und daß die weiteren Bedingungen hiermit eingesehen werden können.

Großschweuern, am 3. November 1887.

Das Ortsamt.

Neue, werthvolle Claviere

von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Pokorny, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung

Heldenberg's Clavier-Handlung

in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, l. Stock.

Gehüt auf das Vertrauen,

welches unserem Vater-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch jetzt zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein freies reelles, sachgemäß zusammengesetztes Heilmittel, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient.

Zu haben in Hermannstadt: bei A. F. Reissenberger, Josef Wagner, Carl Müller; in Fogaras: bei A. Pildner v. Steinburg; in Blotzitz: Apotheke „Zum schwarzen Adler“; in Piskl: bei Albert Lichtensteiger.

Echte Brüner Stoffe

für die Herbst- und Winter-Saison, an Feinheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertrifft, verbindet gegen Nachahmung des Betrages die Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof, Brunn.

1 Coupon Anzug-Stoffe

Meter 3.10 aus feiner Schafwolle . . . fl. 4.80. Meter 3.10 aus feinerer Schafwolle . . . fl. 7.75. Meter 3.10 aus hochfeiner Schafwolle . . . fl. 10.50.

1 Coupon für schwarzen Salomanzug

Meter 3.25 feines schwarzes Tuch . . . fl. 7.-. Meter 3.25 feinstes Peruvienne und Dooking . . . fl. 9.50. Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem completeu Herren-Anzug (Rock, Hose und Silet).

Winter-Modestoffe

Meter 2 Boy fein . . . fl. 4.80. Meter 2 Boy hochfein . . . fl. 8.-. Meter 2 Palmerton fein . . . fl. 7.-. Meter 2 Palmerton hochfein . . . fl. 9.50. Meter 1.75 Loden für Jagdrock . . . fl. 4.25.

Raumgarntüffe, Kissen, Damen-Regenmantel-tüffe, sowie alle Arten von Tuchwaren werden außerst billig berechnet. Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwillig Muster gratis und franco.

Ein Gastwirth,

tüchtig und proctisch, Deutscher, spricht auch ungarisch und romanisch, Christ, im besten Alter, verheiratet, cautionsfähig, sucht Stellung, entweder als Verrechnungswirth oder auch Oberkellner in einem Hotel oder Restaurant in der Stadt oder auf dem Lande.

Gütige Anfragen werden erbeten unter „Tüchtig Nr. 134“, poste restante Hermannstadt.

Locomobile

von 10 Pferdekraft, in gutem Zustande, sowie eine

dreigängige Mahlmühle, transportabel, sammt Steinen und Zugehör

billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen

Gebrüder Fabritius,

Metallwaren- und Dampfkeffel-Fabrik in Hermannstadt.

Federkästen, Korbwaren, Krippenfiguren

und Spielwaren

für Wiederverkäufer offerirt

Josef Anton Demetz,

Holz-, Korb-, Schnitz- und Spielwaren-Etablissement [807] 1-3 in Liezen (Steiermark). - Winter per Postnachnahme.

Bur gefälligen Beachtung!

Gezügelter erlaubt sich, den geehrten Damen mitzutheilen, daß die

neuesten Stickereien

sammt allen einschlägigen neuen Stoffen und Zugehör bereits am Lager sind und empfiehlt ferner noch eine schöne Auswahl in feiner Lederwaare, als: Portemonnaies, Visites, Brieftaschen, Tabaketus mit und ohne Stickerei, sowie Goldschmuckereien und Korbwaren zu billigen Preisen.

Auswärtige Aufträge werden rasch ausgeführt und Auswahl-Sendungen gerne zur Verfügung gestellt.

J. S. Winkler,

Hermannstadt, Heltauergasse.

Advertisement for 'Guter Rat' (Good Advice) featuring a portrait of a man and text about a book for the sick.

Advertisement for 'Luftzugverschließer für Fenster und Thüren' (Air-tight window and door seals) by J. Popelarz, including prices and contact information.

Large advertisement for 'WEISZ D.' (Weisz D.) featuring a sewing machine illustration and text about a factory in Budapest.